

Symphonie von Wort und Musik

Ilija Trojanow eröffnete am Freitag den Reigen der Autoren beim 15. Leselenz in Hausach

Die 15. Auflage des Hausacher Leselenz steht im Zeichen der Begegnung von Wort und Musik. Die Eröffnungsveranstaltung prägen Ilija Trojanow, sein Buch »Eistau« und ein Trio um den afrikanischen Cellisten Hans Huyssen. Szenische Lesung und Konzert verschmelzen zu einer Symphonie in sechs Sätzen.

VON JÜRGEN HABERER

Hausach. Ein Mann liegt zusammengekauert auf dem Geröll, ein Häufchen Elend. Der Alpengletscher, dem er sein ganzes Leben gewidmet, den er Jahr für Jahr mit seinen Studenten vermessen hat, liegt unübersehbar im Sterben. Zeno ist Anfang 60, als die Welt für ihn zusammenbricht, er zieht sich von der Universität zurück, heuert auf einem Kreuzfahrtschiff an, um ignoranten Touristen die längst ebenfalls vom Untergang bedrohten Wunder der Antarktis zu erklären. Zeno findet auch in der scheinbaren Idylle am Ende der Welt keine Ruhe, es gärt und brodeln in ihm. Er muss ein Zeichen setzen.

Betörende Bilder

Der im Herbst 2011 erschienene Roman »Eistau« von Ilija Trojanow beschwört betörende Bilder einer gleichermaßen verletzlichen wie schönen Welt herauf, in der der Mensch zur Bedrohung wird. Auf knapp 170 Seiten bezieht er mit der Kraft eines großen Autors unübersehbar Position für ei-



Der Autor Ilija Trojanow (l.) und das Trio um den Cellisten Hans Huyssen (r.) inszenierten Trojanows Roman-Geschichte »Eistau«.

Foto: Jürgen Haberer

nen anderen Umgang mit der Schöpfung, der Natur und uns selbst. »Die Hölle ist kein Ort, sie ist die Summe unserer Versäumnisse«, legt er Zeno, dem Protagonisten des Romans, in den Mund.

Bereits im Frühjahr 2011 durfte der südafrikanische Cellist und Komponist Hans Huyssen des Manuskript lesen, er hat die Bilder Trojanows in Klänge gegossen, ein Werk komponiert, das in sechs Sätzen Stimmungen aufgreift, den Worten einen Soundtrack und doch klingen in »Zenos Klage« und »Letzte Reise« vor allem dunkle Töne an.

Nur das in der Aufführung am Freitagabend von Huyssen selbst gespielte Cello bleibt konstant präsent. Die Violine (Rike Kohlhepp) muss der Bratsche weichen, das Sopran-saxophon (Nikola Lutz) wird schrittweise durch das Tenor- und Altsaxophon abgelöst.

Brausender Sturm

Die Musik selbst wartet im Kontext einer zeitgenössischen Tonsprache mit einem rhythmisch phrasierten Aufbruch auf, sie entschwebt in impressionistischen Klängen, schwillt an zu einem brausenden Sturm, kreist auf der Stelle. Unmittelbar bevor die dunklen Töne die Oberhand gewinnen,

stemmt sich ein Schlager von Vico Torriani gegen das drohende Unheil.

Der besondere Reiz des Abends liegt in der Verschränkung von Wort und Musik. Trojanow zitiert frei ein halbes Dutzend Passagen aus dem Buch, untermalte seine Worte durch Gesten, umrundet die Bühne, schlüpft für einen Moment in die Rolle eines Dirigenten. Die anfangs klare Trennung zwischen szenischem Vortrag und Musik löst sich immer wieder kurz auf, aus dem Äther schwirren Fragmente von Funksprüchen und Radiosendungen. Der Zuhörer wird mit der Ahnung einer Tragödie im Eis konfrontiert.